

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigegepaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Druckerlohn 80 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlshäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 126.

Donnerstag, den 26. Oktober 1911.

15. Jahrgang.

Degea

Unser bester Glühkörper

Ist nur echt in Originalpackung
mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich.
Auergesellschaft
Berlin O. 17

Mitteiliches.

Bekanntmachung.

Vielfach lassen die Eltern ihre kleine Kinder ohne Aufsicht frei umherlaufen. Es gibt mit dies Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die Eltern und Pflegeeltern für jeden seitens der Kinder angerichteten Schaden haftbar sind; auch haben die Eltern gerichtliche Strafen zu erwarten, wenn den Kindern infolge mangelnder Beaufsichtigung ein Unglück zustoßt.

Es ist weiter hier die Anstalt eingerissen, daß schulpflichtige Kinder nach eingetretener Dunkelheit Abends auf der Straße umherlaufen und allerlei Unfug verüben. Die Eltern und Pflegeeltern werden, auch mit Rücksicht auf die sittlichen Gefahren, ersucht, die Kinder Abends zu Hause zu halten und nötige Gänge und Besorgungen nur bei Tag durch die Kinder ausführen zu lassen.

Flörsheim, den 25. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Auf dem älteren Teile des Friedhofes sind vielfach auf den Gräbern hochstämmige Bäume, als Tannen, Trauerweiden, Zypressen, Lebensbäume etc. gepflanzt, welche den auf den Gräbern gepflanzten Blumen Licht und Luft nehmen und durch ihre Beschattung der Grabkreuze und Denkmäler zu deren Verwitterung und dem Anjaß von Moos wesentlich beitragen. Auch stört die willkürliche Anpflanzung der verschiedenen Bäume das einheitliche Bild des Friedhofes.

Nach § 4 der Friedhofs- und Begräbnisordnung dürfen sowohl auf den Reihengräbern wie auf den gesonderten Familiengrabstätten nur Sträucher bis zur Höhe von 2 Meter stehen, die über den Rand der Gräber nicht hinausreichen.

Die Angehörigen werden ersucht, die hochstämmigen Bäume zu beseitigen und die zu hoch und ausgebreitet gewachsenen Sträucher den Vorschriften entsprechend zu beschneiden.

Diejenigen Grabstätten, welche, bis zum 20. Oktober ds. Js. nicht den Bestimmungen entsprechen, werden durch Beauftragte der Polizeibehörde in ordnungsmäßigen Zustand versetzt.

Flörsheim a. M., den 13. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Locales.

Flörsheim, den 26. Oktober 1911.

c Stenographie. Vom Vorstande des Stenographenverein „Gabelsberger“ hier werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: Wie aus unserem heutigen Inserat in diesem Blatte hervorgeht, eröffnen wir etwa mitte November einen Anfängerkursus in der Stenographie nach System Gabelsberger. Die Bedeutung der Stenographie dürfte wohl hinlänglich bekannt sein, ist sie doch für jeden, der viel mit Schreibarbeiten zu tun hat, zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel geworden und ganz besonders für den Kaufmann und Beamten. Sehen wir uns heute die Stellen-Ausschreibungen in diesen beiden Berufen an, so finden wir in den meisten Fällen, unter den Bedingungen, daß Kenntnis der Stenographie in erster Linie verlangt wird. Es sollen daher alle, die diesen Berufen angehören, oder sich denselben später widmen wollen, die sich bietende günstige Gelegenheit nicht unnützlich vorübergehen lassen, sondern sich mit der Stenographie vertraut machen, da ihnen dadurch eine außerordentlich wirksame Waffe im Kampf ums Dasein an die Hand gegeben wird. Aber nicht allein für diese beiden Berufe ist die Stenographie von großem Nutzen, sondern kann jedem vorwärtstrebenden jungen Mann, der sich mit Eifer der Sache widmet, zu Aemtern verhelfen, die zu erreichen ohne Kenntnis der Stenographie ihm

ganz unmöglich gewesen wäre. Unser Verein, dessen Grundsatz nicht allein in der Verbreitung der Stenographie besteht, sondern der auch besonders sein Augenmerk auf die Weiterbildung seiner Mitglieder richtet, bietet durch seine Fortbildungs-Unterrichte daher für die Weiterbildung die beste Gelegenheit. Mitglieder des Vereins können Personen beiderlei Geschlechts werden. Der monatliche Beitrag beträgt 50 Pfg. wogegen den Mitgliedern der Besuch des Fortbildungs-Unterrichts kostenfrei zusteht und außerdem noch eine stenographische Monatschrift geliefert wird. Wie sich die Gabelsberger Stenographie ausbreitet, geht daraus hervor, daß die Schule Gabelsberger nach der letzten, im Auftrage des kgl. Ministeriums des Innern vom kgl. Stenographischen Landesamte in Dresden aufgenommen Statistik, zählte.

Vereine	Mitglieder	Neuunterrichtete
Deutsches System	2463	109 201
Insgesamt	2600	117 260
Deutsches Reich	2229	96 332
		101 121

Das ist ein Mehr gegenüber dem Vorjahr im Deutschen Reich: um 135 Vereine, 6936 Mitglieder 7673 Unterrichtete, insgesamt um 146 Vereine, 7946 Mitglieder, 17 864 Unterrichtete und können mir daher noch besonders darauf aufmerksam machen, daß die Gabelsberger'sche Schule in der Entwicklung von allen anderen Systemen an erster Stelle steht. Bei dieser Gelegenheit wollen wir es nicht unterlassen, allen denjenigen, welche uns bisher in irgendwelcher Weise für unsere gemeinnützige Sache Unterstützung zuteil werden ließen, bestens zu danken; ganz besonderen Dank unserem Herrn Bürgermeister, der uns in freundlicher Weise einen Schulsaal in der Schule an der Grabenstraße zur Abhaltung unserer Unterrichtsstunden zur Verfügung stellte. Ferner sei noch bemerkt, daß unserem Verein auch nicht stenographielundige Personen, welche für die Sache Interesse haben, als unterstützende Mitglieder mit einem jährlichen Beitrag von mindestens Mk. 1.— beitreten können.

a Genossenschaftswesen. Der diesjährige Verbandstag des Nassauer Raiffeisenverbandes, Frankfurt a. M., findet am Sonntag den 12. November in Limburg a. d. Lahn im Saale der Turnhalle, vormittags 10 Uhr statt. Neben dem Jahresbericht des Verbandesdirektors Dr. Nolden steht die Tagesordnung unter anderem eine eingehende Besprechung des genossenschaftlichen Warengeschäftes unter besonderer Berücksichtigung der zu gründenden landwirtschaftlichen Handesgesellschaft vor. Zu letztgenanntem Punkte werden sprechen: a) Zur Einführung: Der stellvertretende Verbandsdirektor des Verbandes, Herr Warrer Müller, Altkirchen. b) Ueber die 6 Lagerbetriebe innerhalb des Verbandesbezirk: Herr Bürgermeister Morasch, Rambach. c) Ueber die besondere Entwicklung des Warengeschäftes in 1911: Herr Geschäftsführer Eyermann, Frankfurt a. M. An die Verhandlungen schließt sich ein gemeinsames Mittagsmahl an.

k Das 8 Tage-Rennen in Mainz. Durch die Presse ging in letzter Zeit eine Notiz, wonach die Abhaltung der 6 bzw. 8 Tage-Rennen in Deutschland durch die Haltung des deutschen Rennfahrerverbandes in Frage gestellt seien. Denn die deutschen Fahrer verweigerten gegen sämtliche Ausländer, welche seither auf den Bahnen der U. C. J. gestartet sind, den Start. Diejenigen ausländischen Fahrer, welche in den letzten Jahren zu Deutschland hielten, können an diesen großen Rennen anstandslos teilnehmen. Daß auch ohne die Teilnahme der Sechstage-Könige ein derartiges Rennen interessant wird das steht außer Frage, wenn den Veranstalter derartiger Rennen eine solch große Anzahl von Meldungen der bedeutendsten Fahrer des In- und Auslandes vorliegen, wie bei dem Mainzer 8 Tage-Rennen. Es ist der Direktion tatsächlich schwer gefallen, unter den Besten wieder die Erfolgreichsten zu engagieren. Auf die Teilnehmer werden wir demnächst zurückkommen. Was das große Publikum, überhaupt die gesamte Sportwelt interessiert, ist die Tatsache, daß das Mainzer 8 Tage-Rennen vom 19. bis

26. November gefeiert ist. Die Direktion hat die Engagements soweit abgeschlossen und der Wettfahr-Ausschuß ist in fieberhafter Tätigkeit, um eine in jeder Hinsicht erstklassige sportliche Veranstaltung zu bieten. Der Vertrag wegen Ueberlassung der Stadthalle an den Mainzer Rennverein ist bereits unterzeichnet und wird die 125 m lange Holzrennbahn nach den Plänen des Geometers 1. Kl. Graf dahier die hiesige Firma Wilhelm & Schmid erbaut werden.

*** Küsselsheim, 24. Okt.** Der Großherzog von Hessen besuchte heute in Begleitung seines Stallmeisters Frhrn. v. Nideseel die Opelwerke, um die nach dem Brand neuentstandenen Baulichkeiten zu besichtigen. Der neue Fabrikbau ist bereits unter Dach und wird voraussichtlich am 15. November bezugsfertig. Zu diesem Zeitpunkt sollen auch größere Einstellungen der nach dem Brand entlassenen Arbeiter erfolgen. Jenseits der nach der Stadt führenden Straße wird ein weiterer Fabrikbau mit separatem Maschinenhaus erstellt, der in Zukunft die Fahrradfabrikation aufnehmen soll, so daß dann die beiden Hauptbetriebe, Automobil- und Fahrradfabrikation, vollständig getrennt sind.

*** Königstein, 23. Okt.** Nach einem äußerst stürmischen Sonntag brachte uns der gestrige Abend Gewitter und Regen, und daß dann noch das elektrische Licht versagte, machte die Sache noch ungemütlicher. Das ganze Städtchen, soweit es vom Taunus-Elektrizitätswerk beleuchtet werden soll, war in Dunkel gehüllt; Stearinkerzen und Petroleumlicht, wenn noch vorhanden, mußten aushelfen. Schön ist das gerade nicht aus. — Heute war der elektrische Strom bis 4 Uhr nachmittags wieder unterbrochen und die angeschlossenen Betriebe zur Untätigkeit gezwungen.

*** Montabaur, 23. Okt.** Der Bürgermeister hat eine beherzigenswerte Bekanntmachung erlassen, in der darauf hingewiesen wird, daß sich schul- und noch nicht schulpflichtige Kinder bis spät in die Nacht in den Straßen lärmend herumtreiben und sonstige Ungehörigkeiten begehen. Dies soll nicht mehr geduldet werden. Die Eltern werden deshalb ersucht, ihre Kinder abends nur in Begleitung Erwachsener auf die Straße zu lassen. Im andern Falle erfolgt Bestrafung. Dieselbe Beobachtung wird auch anderwärts gemacht, wo die Kinder in den Wintermonaten, sogar noch nach 8 Uhr auf den Straßen umherziehen.

Manches Goldstück sparen viele Familien, indem sie die Stoffe zu ihren Anzügen und Kostüme direkt ohne Zwischenhandel aus renommierten Fabriken beziehen. Eine empfehlenswerte Firma dieser Art ist die Tuchfabrik Schwetajch & Seidel in Spremberg N. L. deren heute dieser Zeitung beigelegten Prospekt jedermann der gefl. Beachtung zu empfehlen ist.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr hl. Messe für die Verstorbenen der Familie Ric. Hartmann, 7 Uhr 3. Amt für Franz Joseph Schichtel.
Samstag 6 1/2 Uhr Jahramt für Joh. Breckheimer, 7 Uhr hl. Messe mit Rosenkranzandacht und lat. Segen. (Keine Abendandacht.)

Stadtheater Mainz.

Direktor: Max Behrend.

Donnerstag 26. Okt. abends 7 Uhr: „Glaube und Heimat“. Kleine Preise.
Freitag 27. Okt. abends 8 Uhr: Gesellschafts-Abend des Kaufmanns Vereins „Der Herr Senator“. Kleine Preise.
Samstag 28. Okt. abends 7 Uhr: „Zar u. Zimmermann“. Gewöhnliche Preise.

Hinweis

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Tuchfabrik Schwetajch & Seidel, Spremberg, bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.

Bereins-Nachrichten:

Kameradschaft „Germania“. Heute Abend 8 1/2 Uhr Zusammenkunft im „Schützenhof“. Vollständiges Erscheinen ist notwendig.
Gesangsverein „Vollslieberbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karlshäuser-Hof“.
Turnvereins-Nachricht. Die Turnstunden fallen über die Kirchweih aus. Beginn derselben wieder am 31. Okt.

Der Schöpfer der deutschen Marine.

Zum 100jährigen Geburtstage des Prinzen Adalbert von Preußen — 1811 — 29. Oktober — 1911.

Von Paul Pasig.

Die Wahrheit des bekannten Kaiserwortes: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ vorahnend erkannt zu haben, und zwar zu einer Zeit, als niemand auch nur entfernt sonst daran denken konnte, in der Schöpfung einer Marine Deutschlands Zukunft verbürgt zu sehen, ist das unsterbliche Verdienst gleichfalls eines Hohenzollernfürsten, den man mit Recht als Deutschlands ersten Admiral, den eigentlichen Begründer unserer Seemachtstellung bezeichnen kann: des Prinzen Heinrich Wilhelm Adalbert von Preußen, geb. am 29. Oktober 1811 als Sohn des Prinzen Wilhelm, des jüngsten Bruders König Wilhelms I., und der Prinzessin Maria Anna von Hessen-Darmstadt. Ein rechtes Seemannsleben ist es, das sich vor unseren Augen aufrollt, wenn wir den Lebensgang des Genannten uns vergegenwärtigen, ein Leben, reich an kühnem Wagemut und kraftvoller Entschlossenheit, an gefährlichen Abenteuern und gleichwohl nimmermüdem Unternehmungsgest, bis das einmal gesteckte Ziel wenigstens in der Hauptsache erreicht war und der prinzipielle Seefahrer die Fortsetzung seines Wertes ruhig anderen überlassen konnte. Schon frühzeitig trat dieser nach Hohenzollernbrauch in das Heer ein, warb mit 28 Jahren (1839) als Oberst mit der Führung der Garde-Artillerie betraut und im nächsten Jahre Generalmajor (1840). In diesen Stellungen bereits versäumte der Prinz nicht, sich, wie man zu sagen pflegt, in der Welt umzusehen! Wir finden ihn in Holland, England und Schottland, in Petersburg und Moskau, im Süden Russlands, in der Türkei und Griechenland, bis er i. J. 1842 eine größere Reise nach Brasilien antrat, die er in seinem als Manuskript gedruckten Werke: „Aus meinem Reisetagebuche 1842 bis 1843“ beschrieb.



Prinz Adalbert v. Preußen

Aber erst das denkwürdige Jahr 1848 brachte dem Prinzen die eigentliche Weichenstellung, die ihn zum Verwirklichung seines stillgehegten Lieblingsplanes vorzutreten. Der Kaisertraum war zerronnen, und Deutschland in seiner kläglichen Zerrissenheit sah sich im Kampfe mit dem kleinen Dänemark, das es zwar zu Lande besiegte, vor die beschämende Tatsache gestellt, einer Abhängigkeit der deutschen Küsten durch eine Blockade jenes Staates müßig zusehen zu müssen. Da kam ihm im ganzen Vaterlande die Entrüstung auf und brängte ungeheures zu Taten. Man bildete überall Komitees, veranstaltete Sammlungen für Errichtung einer Flotte, versandte Denkschriften usw., und die Nationalversammlung in Frankfurt schritt sofort zur Bildung eines ständigen Marine-Ausschusses. Nachdem 6 Millionen Taler bewilligt waren, übernahm Reichshandelsminister Rudowicz, ein Bremer, die Organisation der zu schaffenden Marine. Prinz Adalbert trat an die Spitze der technischen Marinekommission, und der Kapitän Bromme, bisher in griechischen Diensten, wurde mit dem Kommando über die schwimmenden Streitkräfte und der Ausbildung des Personals betraut. Durch seine Denkschrift über „Die Bildung einer deutschen Flotte“ (Potsdam 1848), worin er seine im Marinewesen gesammelten Erfahrungen niedergelegt hatte, hatte der

Prinz die Aufmerksamkeit der Flottenreise auf sich gelenkt. Freilich nahm das Neugeschaffene bald ein klägliches Ende: das „Deutsche Reich“ war eben nur ein „geographischer Begriff“, es verfügte über keine Häfen, und die versprochenen Geldmittel gingen nur spärlich ein. Trotz des mutigen, aber dank den Engländern erfolglosen Vorgehens Brommes gegen die Dänen konnte der englische Minister Lord Palmerston die deutsche Flagge für eine „Piratenflagge“ erklären, und i. J. 1852 wurde die deutsche Flotte durch Hannibal Fischer teils verkauft, teils ging sie an Preußen über. Prinz Adalbert hielt aber jäh an seinem Plane fest. Schon vorher waren mehrere Schiffe, darunter im J. 1850 „Frauenlob“ als Gabe flottenbegeisterter Frauen, in Preußen erbaut worden, i. J. 1852 wurde das erste preussische, aus 3 Schiffen bestehende Geschwader über den Ozean entsandt und im nächsten Jahre der obenburgische Jähdehufen als preussischer Kriegshafen erworben, der nach Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten im Jahre 1869 unter dem Namen Wilhelmshafen eingeweiht wurde. Am 30. März 1854 erfolgte die Ernennung des Prinzen zum Admiral der preussischen Flotte und Oberbefehlshaber der Marine. Unter den zahlreichen Aufgaben, die sich an den Namen des prinzipiellen Admirals knüpfen, sei vor allem die bei einer Uebungsfahrt im Mitteländischen Meere erfolgte Landung an der Maroccanischen Küste bei Tres Forcas zum Zwecke einer Züchtigung der Risspiraten im Jahre 1856 „a erwähnen, die die preussische Brigg „Flora“ überfallen und geplündert hatten. Von Schiffen empfangen, stürmte die nur 65 Mann starke Besatzung des Admiralschiffes „Danzig“ eine beinahe unerschlagliche, von gewaltiger Uebermacht verteidigte Anhöhe, mußte sich aber, nachdem sie dem Feinde schwere Verluste beigebracht hatte, zurückziehen. Der Prinz selbst wurde dabei verwundet und mußte in das Boot zurückgetragen werden; außerdem hatte die Besatzung 7 Tote und 25 Verwundete. Die kühne Tat erregte damals überall gewaltiges Aufsehen und zeigte, was man von dem frischen Wagemut einer deutschen Flotte zu erwarten habe. Während des dänischen Krieges im Jahre 1864 übernahm Prinz Adalbert den Befehl über das Ostseegeschwader, ohne daß es ihm freilich möglich war, einen entscheidenden Einfluß auf den Gang der Ereignisse auszuüben; trotzdem hatte die kleine Flotte jede Gelegenheit zum Kampfe ausgesucht und seinen einzigen Mißerfolg erlitten. Im folgenden Jahre (1865) legte die preussische Regierung dem Parlament den ersten Flottenplan vor, der freilich nicht genehmigt wurde. Er verlangte u. a. zehn Panzerfregatten, ebensoviel Panzerfahrzeuge, acht Schrauben-Korvetten und ebensoviel Stabbeds-Korvetten. In der Begründung wurde betont, daß man den Feind nur dann von den heimischen Küsten fernhalten könne, wenn man ihn auf hoher See standzuhalten vermöge, also dieselben Grundsätze, die für die späteren Flottengesetze maßgebend waren. Ein großer Erfolg war die Erwerbung Riels als Kriegshafen infolge des Caspiner Vertrages (1865). Nach dem französischen Kriege, in dem die Marine nur teilweise im Auslande Gelegenheit hatte, zu beweisen, welcher Geist in ihr lebendig war (vgl. das Gescheh des „Meteor“ mit „Bonvet“ bei Havana usw.), und den Prinz Adalbert zu Lande mitmachte, trat in der Organisation der oberen Marinebehörden eine Aenderung ein, wobei Prinz Adalbert „Generalinspekteur“ der Marine wurde, das „Oberkommando“ verschwand, und das Marineministerium erhielt den Namen „Admiralität“. Auch in dieser Stellung blieb der Prinz trotz mancherlei körperlicher Beschwerden die Seele des Ganzen, und es war ein sehr schwerer Verlust für die eben erst in fröhlichem Aufblühen begriffene deutsche Marine, als dieser ihr Schöpfer und eifrigster Förderer am 6. Juni 1873 in Karlsbad verschied. Sein Verdienst war es, daß aus den kleinen Anfängen im Jahre 1848 eine fräftige, lebensfähige Organisation geworden war; denn er besaß in maritimen Fragen den weiten Blick des Großen Fürsten, der bereits die Bedeutung einer Flotte für das Vaterland erkannt hatte, und gleich ihm wollte auch er nichts Halbes, wenn es galt, das einmal gesteckte Ziel zu erreichen! Wie sehr der tatkräftige, weitsichtige Prinz der Marine fehlte, das zeigte sich namentlich während der beiden folgenden Jahrzehnte, und erst Kaiser Wilhelm II. blieb es vorbehalten, durch seine Flottenpolitik einen frischen Zug in das Marinewesen zu bringen, dessen Entwicklung hauptsächlich auf der vom Prinzen Adalbert eingeschlagenen Bahn vorwärts schreitet.

In Wilhelmshafen tritt neben des alten Kaisers

Standbild auch das des prinzipiellen Admirals; aber dessen schönstes Denkmal bleibt doch die von ihm geschaffene, immer machtvoller aufblühende deutsche Flotte, die Zukunft des Vaterlandes!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ueber die dem Ausnahmetarif für Futtermittel und Streumittel zugrunde liegende Absicht antwortete der Minister der öffentlichen Arbeiten auf eine Anfrage der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die Frachtermäßigung sei ausschließlich den Verbrauchern von Futtermittel und Streumitteln zugedacht, damit die Folgen der ungünstigen Futterernte für die Viehhaltung gemildert würden. Der Tarif selbst brüht diese Absicht dadurch aus, daß er nur auf Sendungen mit überwiegender Fracht (Zahlung der Fracht durch den Empfänger) angewendet werden kann. An der Tarifgrundlage ändert sich durch die Neuausgabe des Tarifs vom 22. September 1911, die auch die Sendungen von Händler zu Händler einbezog, nichts. Verwundert ein Teil der Verkäufer den Verbrauchern die Ermäßigung, so verstößt dies gegen die Absicht des Tarifs. Es möchte zunächst abzuwarten sein, ob die nötige Aufklärung genügt, die fraglichen Handelskreise im wohlverstandenen eigenen Interesse zu dem Aufgeben einer derartigen grundsätzlichen Weigerung zu bewegen.

* Die Delegierten und Geschäftsführer sämtlicher Zweigorganisationen des Handabundes sind zu einer außerordentlichen Tagung auf den 7. November nach Berlin in den Sälen der Handwerkskammer einberufen worden.

* Die „Lorraine Sportive“ wird am 30. Oktober das Reichsgericht beschästigen. Es handelt sich um das Urteil des Landgerichts Metz vom 4. April gegen die „Lorraine Sportive“.

Serbien.

* Die seit längerer Zeit schwebende Frage des künftigen Aufenthaltes des Prinzen Georg wurde endgültig dahin geregelt, daß der Prinz noch im Verlauf des Herbstes zu zweijährigen militärischen Studien nach Paris entsandt wird. Gleichzeitig werden Schritte zur definitiven Ordnung seiner finanziellen Verhältnisse unternommen. In den letzten Tagen hat auch die völlige Aussöhnung des Prinzen mit dem Kronprinzen Alexander stattgefunden.

Amerika.

* Den Blättern zufolge beauftragte Präsident Taft das Staatsdepartement, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, welche früher bereits zwischen der Union und den Regierungen der mittel- und südamerikanischen Staaten beabsichtigt wurde. Ein amerikanischer Staaten-Bündnis ist gepflogen worden. Nachdem Präsident Diaz in Mexiko, der Hauptgegner eines großamerikanischen Staatenbundes gestürzt ist, hofft die amerikanische Presse diesmal auf einen vollen Erfolg.

Zur Marokkofrage.

Der französische Ministerpräsident Caillaux empfing den vom Senator Michel geführten Ausschuss der radikalen Partei, der die Beschlüsse des letzten Parteitages überreichte. Dem „Temps“ zufolge versicherte er, daß er niemals daran gedacht hätte, die Größe und die Würde Frankreichs außer Acht zu lassen. Die Verhandlungen mit Deutschland seien aber beendet und würden zur Folge haben, daß französische Kolonialreich um eines der schönsten und beneidenswertesten Gebiete zu bereichern. Der „Temps“ gibt die zukünftige Grenze der deutschen Kamerunkolonie nach dem deutsch-französischen Länderaustausch wie folgt an: Die Grenze geht von der Meeresküste etwas südlich vom Mündungspunkt aus und erreicht in beinahe gerader Linie Bessa. Sie geht dann an den Li-Awala-Fluß und folgt diesem etwa 6 km bis zum Kongo, den sie bei Bonga erreicht. Sie folgt während 6 Kilometer dem Kongo, wendet sich dann wieder nach Norden und folgt dem Li-Awala bis zu seiner Quelle. Dann geht die Grenze ungefähr von Süden nach Norden zum Lobah-Fluß und folgt diesem bis Mungumba, wo sie den Ubangi erreicht. Die Grenzlinie steigt dann mehrere Kilometer

Der Findling.

Novelle von Marie Calm.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Du Spitzbube!“ rief ich, und drohte ihr lächelnd mit dem Finger.

„Ja, ich bitte den lieben Gott-Engländer tausendmal um Verzeihung“, erwiderte Pauline; „aber, liebe Frieda, die Situation war wirklich so komisch! Wäre es ein Engel gewesen, den ich in dieser Situation gesehen, ich hätte lachen müssen. Um so verdienstvoller war es, daß ich es damals nur ganz leise tat und die Augen zudrückte, um der Versuchung zu entgehen. Auch die anderen schlossen die Augen und schienen bald in einen gesunden Schlaf zu fallen, selbst der dicke Herr auf den drei Stühlen. Das Gemurmel im Damenzimmer nebenan war verstummt; nur die Wogen des Rheins sangen ihr leises, einsames Schummerlied, nur das Wippen unter der Tede warf sein mattes, schwankendes Licht auf die malerischen Gruppen. Da horch! — Das Schiff hält! Ein Tot legt an — neue Passagiere! Doch nein, es ist nur eine Frau, die, einen Korb am Arme, leise in den überfüllten Saal hereinkommt. Sie sieht sich darin um, setzt ihre Würde in einer Ecke nieder und geht wieder fort. Als sie an mir vorbeistraf, glaubte ich ein unterdrücktes Schluchzen zu hören; doch ich mochte mich getäuscht haben.“

Bald schlief auch ich ein, wurde aber nach einiger Zeit durch ein eigenartiges Geräusch zum zweiten Male geweckt. Es war mir, als hörte ich das Weinen eines kleinen Kindes. . . . Jetzt näher und näher. . . . Ich sah auf — welch wunderbarer Anblick! Der Engländer, noch immer mit dem roten Leder Taschentuch um den Kopf, ging

behutsam im Zimmer auf und ab — soweit dies der lebendige Rosast des Fußbodens gestattete — und suchte durch ein eigenartiges Brummen ein dunkles, formloses Etwas, das er in den Armen hielt, zum Schweigen zu bringen. Daß dies etwas ein Kind war, konnte ich freilich nicht sehen, hörte es aber so deutlich, daß ich, starr vor Staunen, herangerate auf meinem Sopha sitzen blieb.

Als der Engländer das bemerkte, näherte er sich mir. „Ich bitte tausendmal um Entschuldigung“, sagte er auf englisch; „aber wenn Sie das Kind einen Augenblick halten wollten, so könnte ich hingehen und seine Mutter rufen. Das arme Kind schreit so!“ Und damit legte er mir das kleine Geschöpfchen in den Arm.

Du kannst Dir denken, daß ich etwas verblüfft war, und erst nicht recht wußte, was ich tun sollte, zumal ich gar nicht, mit kleinen Kindern umzugehen verstand. Aber ich denke, wir Frauen lernen das instinktmäßig; wenigstens beruhigte sich das arme Würmchen einigermaßen, nachdem ich ihm die Lächer, die es halb erstickt, abgenommen und es auf meinem Schoß gebettet hatte. Es war ein etwa acht bis neun Monate altes Knäbchen, frisch und wohlgenährt, aber in sehr ärmliche Kleider gehüllt. Armes, kleines Wesen! Du kannst Dir nicht denken, Frieda, wie eigen mir zu Mute war, als ich es so in meinen Armen hielt!

Endlich kam der Engländer zurück, aber ohne die Frau. „Ich kann sie nirgends finden“, sagte er. „Unten sagt man, sie sei oben, und oben versichert man, sie müsse unten sein.“

Wie abscheulich, das arme Kind hier allein zu lassen! Aber wo fanden Sie es denn eigentlich?

„Dort in dem Korb. Wenn es ruhig ist, können Sie es wohl wieder hinein legen.“

Der Herr holte mir den Korb. Ein großes Affenlag

darin, und an der Seite steckte zu meiner Freude eine Flasche Milch mit einem Löffel.

„Das wird das beste Mittel sein, das arme Ding zu beruhigen“, sagte ich. Und so war es auch. Kaum hatte der Kleine die Flasche in dem Munde, so glätteten sich die vom Weinen verzerrten Züge, und ein Behagen breitete sich darüber, das föhlich zu sehen war. Der gute Engländer verwandte keinen Blick davon, und mir traten die Tränen in die Augen; ein solch armes, hilfloses Geschöpfchen hat etwas so unbeschreiblich Rührendes!

Sowie der Kleine den letzten Schluck getan, war er auch eingeschlafen. Ich legte ihn in sein Bettchen; der Engländer lehnte auf seinen Platz zurück, und so verbrachten wir alle Drei die paar Stunden bis zum Anbruch des Tages in süßem Schlaf.

Du kannst Dir die Verwunderung der übrigen Passagiere denken, liebe Frieda, als am Morgen die Geschichte mit dem Knaben kund wurde, und diese Verwunderung nieg noch bedeutend, als es sich jetzt herausstellte, daß die Frau, welche das Kind gebracht, mit dem nächsten Dampfer, das vom Schiffe abging, ans Land zurückgekehrt war. Mehrere der Passagiere hatten die Frau kommen sehen, einige auch, gleich mir, ein unterdrücktes Schluchzen zu hören geglaubt, wir gingen an, die Sache zu begreifen. Alle, besonders die Damen, die jetzt hinzugekommen waren, drängten sich eifrig um das Kind, das von Arm zu Arm wanderte, und einen jeden mit seinen klaren blauen Augen verwundert ansah. Sonderbar war es dabei zu hören, wie die Damen es jede in ihrer Sprache anbedeten, und der Kleine so mit deutschen, englischen und holländischen Zärtlichkeitsnamen überhäuft wurde, ohne daß einer derselben ihm ein Erkennungszeichen entlockt hätte. Zuletzt stiel es mir ein, in dem Dialekt des Niederbels zu sagen: „Min liebe Jong!“ und siehe, das Knäbchen lachte mich hell an und streckte beide Arme nach mir aus.

den Ubaughi hinauf und folgt dann dem linken Ufer des Lobahflusses bis nach Masanofcha. Von dort aus soll sie nach Norden bis zum Logonefluß sich fortsetzen und diesem bis zum Fort Lamy folgen. Es ergibt sich daraus, falls diese Angaben richtig sind, daß die Kamerunflotte in der Mündung des Nkwala einen Ausläufer bis zum Kongo und in der Mündung des Lobah einen Ausläufer bis zum Ubaughi erhalten soll. Die Inseln, welche sich im Kongo und Ubaughi befinden, verbleiben in französischem Besitz, soweit sie Frankreich bisher angehört. Dazu gehört auch die Insel, welche der Mündung des Lobah gegenüberliegt.

Das Pariser „Journal“ meldet, daß in einer am Samstag abgehaltenen Besprechung zwischen Cambo und Ribbentrop über das deutsch-französische Marokkoabkommen virtuell abgeschlossen wurde. Die Unterzeichnung des Vertrages erfolgte bestimmt bis 1. November.

Die Londoner „Times“ schreibt: Signatarmächte der Afte von Algier werden, wie wir hoffen, ja sogar bestimmt darauf rechnen, mit Vergnügen jeden Vorschlag aufzunehmen, der die Marokkofrage aus dem Bereich der internationalen Politik entfernt, ohne dadurch ihre Interessen zu schädigen. Diese Haltung wird jedenfalls England einnehmen, obgleich die kommerziellen Interessen Englands in Marokko bedeutend größer sind als diejenigen der übrigen Mächte und auch die englischen politischen Rechte bedeutender sind als die der übrigen Staaten.

Zum Krieg um Tripolis.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Tribuna“ meldet aus Tripolis vom 23. Oktober: Die Luftschifferkapitäne Piazza und Peize unternahmen einen Erkundungsflug bis Agazia, zwölf Kilometer über Bumeriana hinaus. Sie entdeckten vier türkische Lager in Abständen von zwölf bis vierzehn Kilometern vor den Vorpösten. Ein Lager war sehr groß. Das 40. Infanteriebataillon, das eine Reconnoissance unternahm, traf bei Bulut auf den Feind, der sich in beträchtlicher Entfernung hielt und zahlreiche Gewehrschüsse abgab. Das Bataillon ging unter energischem Feuer vor. Die Türken flohen und ließen drei Tote zurück; die Italiener hatten keine Verluste.

Zu der Meldung, daß 32 arabische Hauptlinge sich den Italienern unterwarfen, bemerkt der „Messaggero“: Es handelt sich um 5000 Araber von Reschanna auf dem Dschebel. Einige ihrer Häuptlinge baten, die Waffen behalten zu dürfen, um sich gegen die Türken verteidigen zu können. Die Unterwerfung beweist, daß sich in dem Teil des Dschebel, der von den oben erwähnten Arabern bewohnt ist, keine türkischen Truppen befinden. Die Unterwerfung wird den Vorkämpfen der Italiener gegen das Hochland erleichtern.

„Popolo Romano“ bezeichnet die Meldungen italienischer und ausländischer Blätter über eine Kreuzfahrt der italienischen Flotte im ägäischen Meere und eine unumgängliche Aktion im Archipel und an seinen Küsten als jeder Begründung entbehrend.

Wie verlautet, erhielt das türkische Ministerium des Innern eine Depesche, nach der die Italiener beim Bombardement von Derna durch das Feuer der türkischen Truppen bedeutende Verluste erlitten. Nach dem Bombardement landeten die Italiener 1500 Mann. Die türkischen Truppen und die Einwohner zogen sich ins Innere zurück, wo sie den Nachschub abwarten, um einen Angriff auf die Stadt unternahmen zu können.

Einer Meldung des „Corriere d'Italia“ zufolge sollen weitere vier türkische Offiziere, darunter ein General, die tunesisch-tripolitane Grenze überschritten und sich zu den türkischen Truppen in Tripolis begeben haben.

Aus Italien.

Von einer Reise des Berliner italienischen Botschafters nach Rom ist in Berliner politischen Kreisen nichts bekannt.

Die italienische Regierung hat in Kairo Beschwerde erhoben, daß über Ägypten türkische Offiziere in größerer Anzahl nach Benghasi übertritten. Diese gehen jedoch nicht in geschlossenen Abteilungen, sondern einzeln und in Zivilkleidung nach Benghasi. — Die ägyptische Regierung ließ deshalb in Rom ihr Bedauern ausdrücken mit dem Bemerk-

ten, daß sie individuelles Ueberschreiten der Grenze nicht verhindern könne.

Aus der Türkei.

Infolge der anhaltenden Erregung breiter Volksschichten richtete das Zentralkomitee für Einheit und Fortschritt an das Volk eine Proklamation, in der dieses aufgefordert wird, Besonnenheit zu bewahren und Haß und Zorn zurückzuhalten. Ueber große Aufregung sei ein Zeichen von Schwäche. Die osmanische Nation sei aber stark und eines schließlichen Sieges gewiß. Mit Hilfe der getreuen Sennusi, Berber und Araber werde man die Italiener aus Tripolis verjagen.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wurde an die Pforte von einer bis jetzt noch unbekannten Macht eine vertrauliche Anfrage gerichtet, ob die türkische Regierung bereit sei, den Vorkampf gegen italienische Waren und die Schifffahrt gegen italienische Staatsangehörige in den osmanischen Ländern aufzuheben. Italien werde dann unter dieser Bedingung einen Waffenstillstand eingehen.

Die Haltung der Balkanstaaten.

Die Moskauer „Utro Rossij“ fahren fort, Meldungen ihrer Balkankorrespondenten zu bringen, daß entgegen allen immer wiederkehrenden Dementis und Aufklärungen der betreffenden Regierungen Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland mit starker feindlicher Tendenz ihre Armeen auf Kriegsfuß bringen. Auch Rumänien mobilisierte, jedoch nicht um mit den genannten vier Balkanstaaten gemeinsame Sache gegen die Türkei zu machen, sondern um seinem Abkommen mit der Türkei entsprechend für alle Fälle bereit zu sein. Das Blatt führt in seinem Leitartikel aus, daß bei einem Zusammenstoß zahlenmäßig in ersten Monat die bulgarische und serbische Armee allein der türkischen gleichwertig sei. Es sei zweifellos, daß trotz alles Leugnens, von einer Zentralfstelle geleitet, Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland planmäßig eine Aktion gegen die Türkei vorbereiten.

Revolution in China.

Nach aus Hankau eingetroffenen Nachrichten ist in Hankau selbst keine Veränderung der Lage eingetreten. Die Aufständischen machten aber insofern Fortschritte, als sie am 21. Oktober ohne Kampf Tchangtscha besetzten. Dem dortigen Gouverneur wurde Gelegenheit zur Flucht geboten, er blieb aber und befindet sich jetzt, anscheinend unverfehrt, im Gewahrsam der Aufständischen. Aus Pintschiang verlautet, daß zur Zeit noch Ruhe herrsche, doch werden dort Besorgnisse vor Arbeiterunruhen gehegt, weil der Gehalt herabgesetzt und kein Geld zur Auszahlung der Löhne vorhanden ist.

Aus aller Welt.

Patentverletzungen? Auf der Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin, die am Sonntag geschlossen worden ist, wurden etwa 15 Automobile der Zhyoner Automobilfabrik la Voiture gerichtlich beschlagnahmt, und zwar auf Veranlassung der Daimler-Motoren-Gesellschaft. Diese Firma glaubte festgestellt zu haben, daß von der Zhyoner Gesellschaft verschiedene Patente kopiert worden seien. Die Daimler-Gesellschaft erklärt, daß sie die Zhyoner Fabrik veranlaßt habe, die Daimler-Patente von ihren Chassis zu entfernen. Dieser Aufforderung sei aber keine Folge geleistet worden, ebenso einer zweiten. Es sei deshalb nichts weiter übrig geblieben, als den Schutz des Gerichts in Anspruch zu nehmen und eine Beschlagnahme der Wagen zu beantragen. Prof. Dr. Hartmann von der Technischen Hochschule in Charlottenburg habe als Sachverständiger festgestellt, daß in der Tat Patente der Daimler-Motoren-Gesellschaft an den französischen Wagen angebracht seien, und deshalb seien die Motorenwagen in Gegenwart eines Gerichtsvollziehers gepfändet und vorläufig bei einer Berliner Expeditionsfirma untergebracht worden. Die Zhyoner Gesellschaft hat die Angelegenheit der französischen Botschaft übergeben und auch dem kaiserlichen Automobilklub davon Mitteilung gemacht. (Nach einer anderen Meldung sollen auch die Wagen der französischen Firmen Clement-Bayard und Mors beschlagnahmt worden sein. D. Red.)

Todessturz eines Reiters. Aus Königsberg i. Pr. wird berichtet: Beim Offiziers-Jagdbreiten des Grenadier-Regiments Nr. 4 stürzte in Rastenburg der Leut-

nant Einkleben so unglücklich, daß er auf der Stelle verschied.

Typhus. Die Gesamtzahl der Typhuserkrankungen in der Irrenanstalt Konradstein bei Danzig ist auf 170 gestiegen; gestorben sind bis jetzt 30 Personen. — In Elbing sind 28 Typhusfälle zu verzeichnen, davon 10 im Gerichtsgefängnis; zwei Gefangene sind bereits gestorben.

Handausfall im Juwelierladen. Wegen einer stürbischen Uhrrente entspann sich zwischen einem Juwelenhändler in der Laborstraße in Wien und einem angeblichen Käufer ein Gespräch, in dessen Verlauf der letztere den Juwelier mit einem harten Gegenstand niederschlug und dann den Laden ausraubte. Gestohlen sind u. a. 35 Brillantringe, 35 sogenannte Phantasieringe, ebenfalls mit Brillanten besetzt, und 45 goldene Herrenuhren. Der Attentäter ergriff mit einem Spießgesellen, der vor der Tür Posten stand, die Flucht. Der Juwelier ist schwer verletzt, befindet sich aber bei voller Besserung.

Ungleiches Ehe. Es wird bestätigt, daß der österreichische Erzherzog Ferdinand Karl, ein Bruder des Thronfolgers Franz Ferdinand, demnächst nach vorhergegangener Verzichtleistung auf alle Titel und Würden die Tochter des Professors an der Wiener Technischen Hochschule Gzober heiraten wird.

Selbstmord eines Mörders. Aus Lemberg wird berichtet: Der seinerzeit zum Tode verurteilte Mörder der Schauspielerin Oginska, der Student Lewicki, hat sich im Gefängnis vergiftet. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Abgestürzte Fliegerin. In Madnow bei Prag ist die Aviatikerin Fräulein Legor infolge eines starken Windes aus einer Höhe von 1500 Metern abgestürzt. Sie wurde schwer verletzt ins Hospital gebracht.

Verseufung von Pulver. Die Hafenbehörden von Toulon haben Befehl erteilt, große Mengen Pulver 200 Meter tief ins Meer zu versenken. Es handelt sich um Pulver, das bereits vor vier Jahren hergestellt wurde und infolgedessen für gefährlich erachtet wird. Die Marinebehörden haben sich wegen Transports des gefährlichen Materials an hiesige Unternehmer gewandt, diese haben es jedoch abgelehnt, den Transport zu besorgen.

Vermißte Touristen. In Meran werden drei Mitglieder des Alpenvereins „Naturfreunde“, die eine Tour auf die Tschigal-Spitze unternahmen, vermißt. Eine Hilfsexpedition ist bereits aufgebrochen.

Gescheiterles Schiff. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der von Sulina (Rumänien) kommende griechische Frachtdampfer „Georgios“ 300 Meter von der Küste an der Girondemündung gescheitert. Von der 22 Mann zählenden Besatzung konnten sich nur sieben retten. Das Schiff ist verloren.

Die Pest. In Odessa wurde der vierte Pestfall bakteriologisch festgestellt.

Bergwerks-Explosion. Aus Harrisburg (Illinois) wird gemeldet: In dem Kohlenbergwerk Orogara fand eine Explosion statt. Dreißig Bergleute wurden eingeschlagen. Zwei Leichen wurden durch den Aufbruch aus dem Schacht geschleudert.

Erdbeben. In Saloniki und in Süd-Mazedonien wurde nachts ein stärkeres Erdbeben verspürt. In Kohler ist das Telegraphenamt eingestürzt. Die Bevölkerung wurde von großem Schrecken ergriffen. Menschen sind nicht umgekommen.

Zahn und Amerika. Unter großen Feierlichkeiten ist in Cincinnati ein Zahnedenmal, ein Geschenk des Deutschen an die Stadt, enthüllt worden. Es ist das erste Zahnedenmal Amerikas.

Neueste Meldungen.

Samburg, 25. Okt. Der hiesige Asiatische Verein hat eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der er dringend für die Schaffung kleiner Aktien in den deutschen Schutzgebieten eintritt.

Konstanz, 25. Okt. Für die am kommenden Freitag im Reichstagswahlkreise Konstanz-Ueberlingen stattfindende Stichwahl zwischen Freiherr v. Rappin (Ztr.) und Schmid (Ab.) beschloßen die Sozialdemokraten für den liberalen Kandidaten einzutreten.

Athen, 25. Okt. In Areta herrscht große Erregung, aber überall Ordnung. Der griechische Premier Venizelos arbeitet darauf hin, daß der Antrag des Abg. Evonafis, der die Entsendung freier Abgeordneter ins griechische Parlament fordert, abgelehnt wird.

Humoristische Gde.

Humor des Auslands.

„Haben Sie das von Smith gehört?“ — „Was denn?“ — „Er ließ gestern sein Auto vor seinem Kontor stehen, und als er zurückkam, was meinen Sie?“ — „War sein Auto gestohlen?“ — „Nein, fand er ein hübsches Frauenzimmer darin sitzen.“ — „Hallo! Hatte sich im Auto geirrt, wie? Entschuldigste sie sich?“ — „Nein. Das Drolligste bei der Sache ist, daß Smith zu ihr in den Wagen stieg, und daß sie zusammen nach seiner Wohnung fuhren.“ — „Alle Wetter! Was sagte denn aber Frau Smith dazu?“ — „Sie sagte: „Morgen hole ich Dich wieder ab, Schatz!“

Ein kleiner Bauer trat in das Bureau einer Feuer-versicherungs-gesellschaft und sagte, er wolle sein Anwesen versichern. „Was für Vorkehrungen zum Feuerlösch sind in Ihrem Dorfe getroffen?“ fragte ihn der Beamte. Der Mann kratzte sich den Kopf und überlegte sich die Sache eine Weile. Endlich antwortete er: „Nun, es regnet manchmal!“

Ein aufgeblasener Eisenbahndirektor bestieg jüngst in Woodside ein Abteil erster Klasse auf der Strecke nach Paddington, eine Linie, die ihm unbekannt war. Bald nachdem er Platz genommen hatte, stellte sich der Schaffner ein. „Fahrkarten, bitte!“ sprach er. — „Ich habe keine!“ antwortete der Direktor. — „Dann müssen Sie aussteigen!“ — „Nein, mein Gesicht ist meine Fahrkarte, guter Mann.“ — „So“, war die patige Antwort, „dann kann ich Ihnen nur sagen, daß Sie erster Klasse mit einer Fahrkarte dritter reisen.“ — Da wünschte der Direktor, er wäre nicht so wichtig gewesen.

Fortsetzung folgt.

Indessen hatte der Engländer in dem Korbe nachgesehen, ob sich nichts fände, das mehr Licht auf die Sache wirfe; und richtig, unter dem Kissen lag ein offener Brief. Da er in deutscher Sprache war, reichte der Herr mit dem Korb, um ihn der ganzen Versammlung vorzulesen. Er war schlecht stilisiert und unorthographisch auf großes Papier geschrieben, enthielt jedoch in wahrhaft rührenden Worten die Bitte, sich des Kindes anzunehmen und für dessen Fortkommen zu sorgen, da die Mutter dies wegen ihres schlechten Einkommens nicht vermöge und gendigt sei, ihr Liebste fremden Wohlthätern anzuvertrauen.

„Eine lange Pause entstand“, fuhr Pauline fort, „nachdem ich diesen Brief deutsch und englisch vorgelesen. Viele der Zuhörer hatten, trotz des sonderbaren Stils, Tränen in den Augen. Mir ging es nicht besser. Das herzige Kind lag auf meinem Schoß, ich drückte es an mich und wünschte lebhafter als je, reich zu sein, um es behalten zu können. Aber ich armes Mädchen mit meinen 4 Geschwistern zu Hause durfte daran ja nicht denken!“

Die Passagiere sahen einander zweifelhaft an; eine der anwesenden Damen flüsterte leise mit ihrem Manne, ehe sie aber noch zu einem Resultate gekommen waren, sagte der Engländer:

„Ich habe das Kind zuerst gefunden, ich werde es behalten.“

Alle sahen ihn erstaunt an. „Aber Ihre Frau?“

„Wagte eine alte Dame zu sagen.“

„Ich habe keine Frau — ich behalte das Kind.“

„Ich konnte nicht umhin, ihm einen dankbaren Blick zuzuwenden, und zu sagen: „Gott lohne es Ihnen!“ War ich doch überzeugt, daß das Kind in gute Hände gekommen war.“

Damit war die Sache abgemacht. Fortsch freilich mußte

Moderne Herrenkleidung

eigener Fabrikation aus soliden Stoffen in modernsten
Fassons und in bester Verarbeitung zu billigsten Preisen

Herren-Paletots

18-68 Mk.

Herren-Anzüge

15-68 Mk.

Herren-Älsters

22-70 Mk.

Gebroek-Anzüge

33-75 Mk.

Codenjoppen Wettermäntel Einzelne Hosen

Solide Jünglingskleidung in allen Preislagen

Aparte Knabenkleidung in tausendf. Auswahl.

Mainz
Ecke Schusterstr.
23.

S. Wolff jr.

Mainz
Ecke Schusterstr.
23.

Feine Massanfertigung zu billigen Preisen.

Stenographenverein Gabelsberger

Flörsheim am Main.

Unser

Anfänger-Unterrichtskursus

beginnt Donnerstag, den 16. November, abends 8^{1/2} Uhr im oberen
Schulsaale der Schule in der Grabenstraße. Anschließend an diesen Unterricht
um 9^{1/4} Uhr der

Fortbildungsunterricht.

Das Honorar für den Anfänger-Kursus beträgt M. 6.—. Der Besuch des
Fortbildungsunterrichtes steht den ordentlichen Mitgliedern kostenfrei zu.

Anmeldungen werden von Joh. Thomas, Obertaunusstraße 4, sowie in der
ersten Stunde entgegen genommen.

Der Vorstand.

Druck-
sachen
für alle Zwecke
fertigt schnell und sauber an
Heinr. Dreisbach.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh,
Verfälschung,
Krampf- u. Keuchhusten
**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“
6050 nos. begl. Zeugn.
von Aerzten und
Privaten verbür-
gen den sicheren Erfolg.
Kleinerer betömmliche u.
wohlgeschm. Bonbons.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
zu haben bei
Apothete in Flörsheim,
Martin Hofmann Ww.,
Grabenstraße 48.

**Gejang-
Bücher**
in größter Auswahl
und verschiedensten
Preislagen
empfiehlt
H. Dreisbach
Buch- und Papier-
Handlung.

Eine billige

Volksnahrung

Pa. Brat-

Schellfische 18

Gabliau ohne Kopf
per Pfund 24

Mehl zum Kochen
und Backen 16
gute Qualität
Fst. Qualität 18 u. 20

Nudeln 25
gute Qualität
la. Gries-
Marke 30 Eierw. 40

Maccaroni 25
Prima Bruch
Pa. Stangen-Maccaroni 30 u. 35 Pf.
Fst. Paletware 40 u. 50 Pf.

Schmalz Pa. Qualität 60
garant. rein

Kokosfett per 54
Tafel

J. Zatscha

! Zum Verkehrs-Sonntag!

Die billigste

Herren- u. Knaben-
Kleidung!

Kein Laden, daher
enorm billig.

! Nur prima Qualität!

Herren-Anzüge, 1- u. 2reihig
von 11⁰⁰ an

Paletots u. Älsters 1- u. 2reihig
von 14⁷⁵ an

Joppen, in allen Größen, warm gefüttert
von 4⁰⁰ an

Kinder-Anzüge, in allen Fassons
von 3²⁵ an

Herren-Hosen, starke Qualität
von 1⁷⁵ an

Nach Maß
Herren-Anzüge, 1- u. 2reihig
von 30⁰⁰ an

Geschw. Wittmann

Mainz, Kaiser-Wilhelm-Ring 2
gegenüber Haupt-Bahnhof
neben Zentral-Hotel! NUR 1. STOCK!

Kein Laden, daher die Billigkeit!

Herren-Filz- und Steif-Hüte
die schönsten Muster aller Art
von M. 2.50 bis 4.— M.
Herren-Mützen u. Kinder-Käppchen
zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Anton Schick, Eisenbahnstr. 6,
Drogenhandlung.

ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Wurstwaren
rohen u. gekochten Schinken
im Aufschnitt
pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Wollen
Sie wirklich vorteilhaft kaufen, so gehen Sie in das
Schuhgeschäft
von Joh. Lauck IV., Hauptstraße 29.
Hier zahlen Sie
billige Preise und erhalten dafür
prima Qualität.

Apotheke zu Flörsheim
Obermainstrasse 14. Fernsprecher Nr. 28.

Chemische Präparate und Drogen.
Sämtl. Verbandstoffe u. Artikel zur Kranken-
pflege.

Natürliche Mineralwasser
in stets frischer Füllung.

Medizinische u. Toilette-Seifen. Zahnpulver,
Mundwässer. Mittel zur Pflege der Haut:
Kaloderma, Sommerprossen-Creme, Mittel
gegen Mitesser, Warzenmittel, Kaiserborag,
Großsalbe, Großbalsam.

Feinster

Medizinal-Dorsch-Lebertran.
Scott's Emulsion und Kraft-Emulsion.

Zu
Allerheiligen
Grabkränze
lebend und künstlich
sowie Berlenkränze
empfiehlt in allen Preislagen
Carl Speckert, Hochheimerstrasse 28.